

Auf dem Kopf gehen...

Georg Büchner: Lenz

Kunst + Literatur :: 10

Eine Ausstellung des Kulturwerks T66
und des BBK Südbaden im T66 Freiburg

Kunst und Literatur :: 10

In diesem Jahr 2021 findet zum zehnten Mal eine Kunstausstellung mit Textlesung im Rahmen der Reihe „Kunst und Literatur“ statt. Diese Reihe wurde von uns im Jahr 2008 mit den „Bagatellen“ des damals in Freiburg lebenden Schriftstellers Martin Gülich begonnen. Es folgten Veranstaltungen mit Texten unter anderem von Evelyn Grill, Roswitha Quadflieg und Ludger Lütgehaus, die ihre Texte selbst vortrugen.

Bei der Auswahl der Texte haben wir versucht, einen Bezug zu Freiburg und der Region herzustellen. So bei dem Text „Der Balkon“ von Reinhold Schneider und bei dem Märchen „Das kalte Herz“ von Wilhelm Hauff.

Anlässlich des Abbaus des Gerüsts am Münsterturm im Jahr 2019 luden wir die BBK-Mitglieder zu dem Thema „Der entrüstete Turm“ ein und trugen Texte von Dichtern zusammen. Den Denkanstoß gab ein Text von Christoph Meckel.

Unser Ziel ist, einen Anfangsimpuls durch ein literarisches Werk zu geben und anzuregen, sich darüber hinaus auch künstlerisch damit auseinanderzusetzen. Eine unabhängige Jury wählt anschließend die Künstler aus.

Auch in diesem Jahr ist mit dem Text von Georg Büchner „Lenz“ auf einen regionalen Bezug geachtet worden. Dieser ergibt sich aus den Reisen von JMR Lenz und Besuchen bei Cornelia Goethe in Emmendingen und im elsässischen Waldersbach im Steintal.

Die große Zahl der Bewerbungen bei den Ausschreibungen für die verschiedenen Veranstaltungen, die hohen Besucherzahlen, sowie die positiven Rückmeldungen haben uns bei der zeitaufwändigen Vorbereitung und Organisation dieser Veranstaltungsreihe darin bestärkt, diese als festen Bestandteil des künstlerischen Angebots im BBK und im Kulturwerk zu integrieren.

Chris Popovic und Almut Quaas

Waltraut Brügel

Jürgen Giersch

Andrea Hess

Klaus Hietkamp

Michaela Höhle-Dolde

Dieter Maertens

Claudia Michel

Ludwig Quaas

Doris Ruch-Hummel

Marja Scholten Reniers

Konrad Wallmeier

Ulrike Weiss

Elisabeth Zeller

Auf dem Kopf gehen...

Den 20. Jänner (Januar) ging Lenz durchs Gebirg. Die Gipfel und hohen Bergflächen im Schnee, die Täler hinunter graues Gestein, grüne Flächen, Felsen und Tannen. Es war nass-kalt; das Wasser rieselte die Felsen hinunter und sprang über den Weg. Die Äste der Tannen hingen schwer herab in die feuchte Luft. Am Himmel zogen graue Wolken, aber alles so dicht, und dann dampfte der Nebel herauf und strich schwer und feucht durch das Gesträuch, so träg, so plump. Er ging gleichgültig weiter, es lag ihm nichts am Weg, bald auf bald abwärts. Müdigkeit spürte er keine, nur war es ihm manchmal unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehen konnte. Anfangs drängte es ihn in der Brust, wenn das Gestein so wegsprang, der graue Wald sich unter ihm schüttelte, und der Nebel die Formen bald verschlang, bald die gewaltigen Glieder halb enthüllte; es drängte in ihm, er suchte nach etwas, wie nach verlorenen Träumen, aber er fand nichts. Es war ihm alles so klein, so nah, so nass, er hätte die Erde hinter den Ofen setzen mögen, er begriff nicht, dass er so viel Zeit brauchte, um eine Abhang hinunterzuklimmen, einen fernen Punkt zu erreichen; er meinte, er müsse alles mit ein paar Schritten ausmessen können. Nur manchmal, wenn der Sturm das Gewölk in die Täler warf, und es den Wald herauf dampfte, und die Stimmen an den Felsen wach wurden, bald wie fern verhallende Donner, und dann gewaltig heranbrausten, in Tönen, als wollten sie in ihrem wilden Jubel die Erde besingen, und die Wolken wie wiehernde wilde Rosse heransprengten, und der Sonnenschein dazwischen durchging und kam und sein blitzendes Schwert an den Schneeflächen zog, sodass ein helles blendendes Licht über die Gipfel in die Täler schnitt; oder wenn der Sturm das Gewölk abwärts trieb und einen lichtblauen See hineinriss, und dann der Wind verhallte und tief unten aus den Schluchten, aus den Wipfeln der Tannen wie ein Wiegenlied und Glockengeläute heraufsummte, und am tiefen Blau ein leises Rot hinaufklomm, und kleine Wölkchen auf silbernen Flügeln durchzogen und alle Bergwipfel scharf und fest, weit über das Land hin glänzten und blitzten, riss es ihm in der Brust, er stand, keuchend, den Leib vorwärts gebogen, Augen und Mund weit offen, er meinte, er müsse den Sturm in sich ziehen, alles in sich fassen, er dehnte sich aus und lag über der Erde, er wühlte sich in das All hinein, es war eine Lust, die ihm wehe tat; oder er stand still und legte das Haupt ins Moos und schloss die Augen halb, und dann zog es weit von ihm, die Erde wich unter ihm, sie wurde klein wie ein wandelnder Stern und tauchte sich in einen brausenden Strom, der seine klare Flut unter ihm zog.

Georg Büchner: Lenz

Waltraut Brügel

In meinen Arbeiten habe ich mich an Büchners Naturbeschreibungen gehalten.

Sie sind Spiegelungen des Ausbruchs einer Psychose.

Hier ist die Natur Abgrund und Gefahr. Der Abgrund, der vom Wahnsinn ausgeht.

Lenz wandert durch eine Welt, die ihm zerfällt. Eine Welt, in der er die Wahrnehmung von Raum und Zeit verliert. Und sich selbst.

Sturm – Nebel – Gewölk – Donnerbrausen.

Bedrohung – Abdriften – Absturz.

Am Ende steht seine Hilflosigkeit. Es bleibt ihm die bedrohliche Leere.



Jürgen Giersch

Er stürzte sich in den Brunnenstein, aber das Wasser war nicht tief, er platschte darin. Da kamen Leute, man hatte es gehört, man rief ihm zu... Oberlin kam gelaufen; Lenz war wieder zu sich gekommen, das ganze Bewusstsein seiner Lage, es war ihm wieder leicht, jetzt schämte er sich...



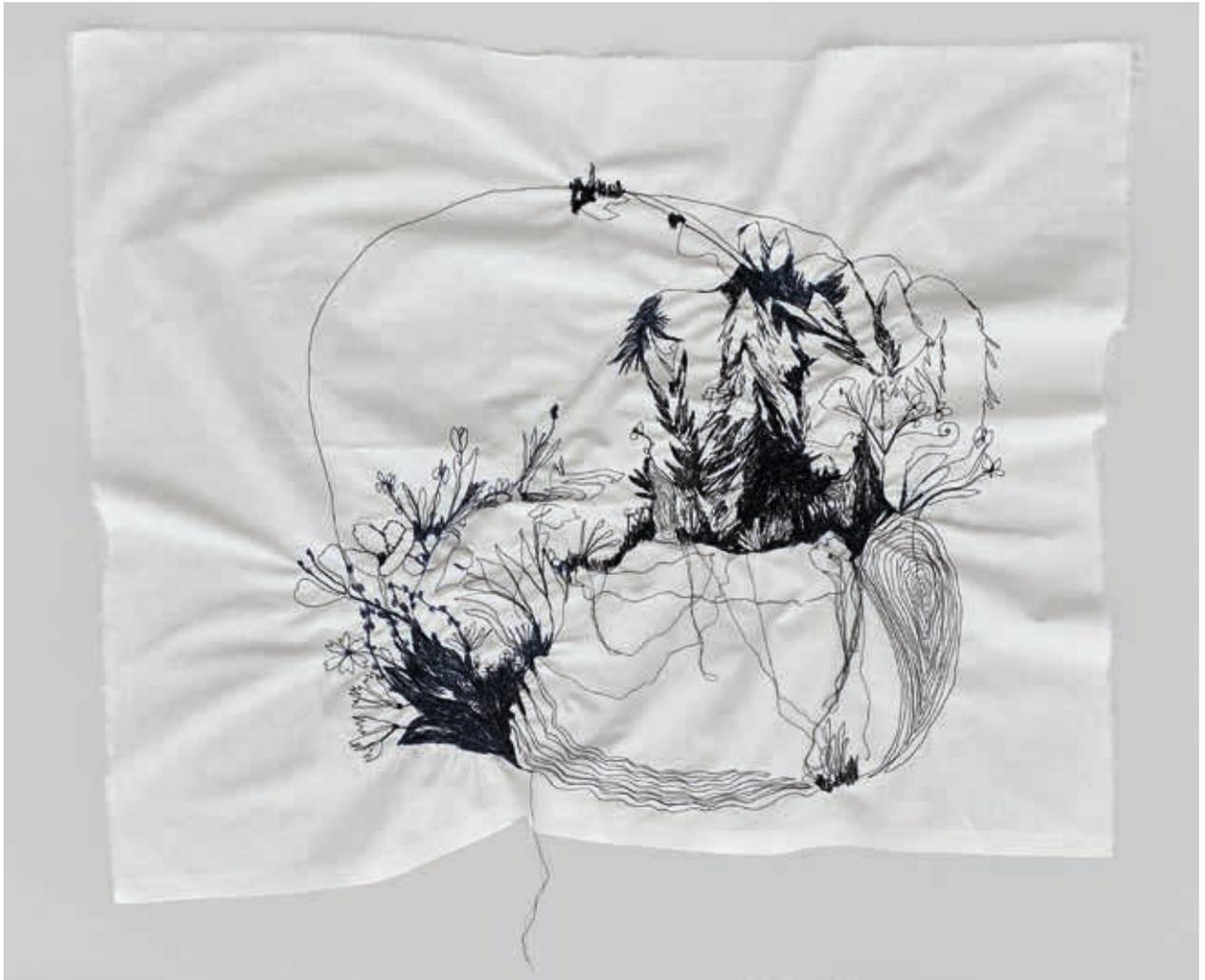
Andrea Hess

Meine Nähzeichnungen entstehen assoziativ zu einem inneren Bild. Der erste Impuls kann, wie beim „Lenz“, eine Figur sein, um die sich anschließend der Faden entwickelt. Hierbei lasse ich mich von einem Zusammenspiel aus Spontanität, Neugier, Überraschung, Gedanken, Formgebung und nicht zuletzt der Technik leiten. Entscheidend ist, den inneren Faden nicht zu verlieren.

Da der Zeichengrund in Bewegung ist, muss exakt das im bewegten Sichtfeld entstehen, was im Moment des unter der Nadel vorüberziehenden Stoffes von innerster Bedeutung ist. Es ist wie ein innerer Film, den man in seiner Bewegung materialisieren möchte.

Da ich seit frühester Jugend nähe und die Nähmaschine schon immer zu meiner künstlerischen Arbeit gehört, ist mir der Umgang mit ihr sehr vertraut. Der für mich entscheidende Unterschied zum Stift ist, dass die Nähmaschine nicht, wie die Hand, mit dem Gehirn verbunden ist. Sie „weiß“ also nichts und gestattet den Händen lediglich, den Stoff zu führen. Durch ihre Eigendynamik und die eingeschränkte Sichtbarkeit der entstehenden Linie, befreit mich die Nähmaschine von dem Wissen um die Dinge und ihre erlernte Ordnung. Somit lässt sie neue Zusammenhänge entstehen.

Wichtig ist, den Faden niemals abzuschneiden, sodass zwar Schlingen und Verbindungsfäden entstehen können, es aber nur EINEN Anfang und EIN Ende gibt. Wie im richtigen Leben.



Klaus Hietkamp

„Oh Geist! Geist! der du in mir tobst.“

Der Titel dieses Bildes ist die erste Zeile des Lenz-Gedichts „An den Geist“, ein Gedicht, an sich selbst gerichtet. „Der Leib, das Gehäuse spricht mit dem verborgenen Bewohner, dem Geist. Ein flehend angstvoller Hilferuf ihm noch eine Frist zu gönnen, ihn noch nicht zu zerstören.“ (Sigrid Damm)

Dieses Gedicht beschreibt den Zustand, in dem sich Lenz Ende 1777, etwa ein Jahr nach der Ausweisung aus Weimar befindet. Es ist eine Zeit unsteten Herumirrens von einem Ort zu nächsten, Straßburg, Emmendingen, Bern und Zürich u.a. sind Stationen, dort immer angewiesen auf gute, hilfreiche Freunde.

Freunde sind es dann schließlich auch, die Lenz empfehlen, den Pfarrer Oberlin, einen engagierten Sozialpädagogen in Waldersbach in den Vogesen aufzusuchen, der könne ihm vielleicht helfen. „Am 20. Jänner ging Lenz durchs Gebirg“ so beginnt Georg Büchner 50 Jahre später seine unvollendete Novelle Lenz.



Michaela Höhle-Dolde

Das Wandern im Wald assoziiere ich mit Blätterschnecken.
Die weißen Blätter stehen für die Suche, die Irritation,
die farbigen Blätter sind die klaren Gedanken,
die Lösungen, die sich auftun.

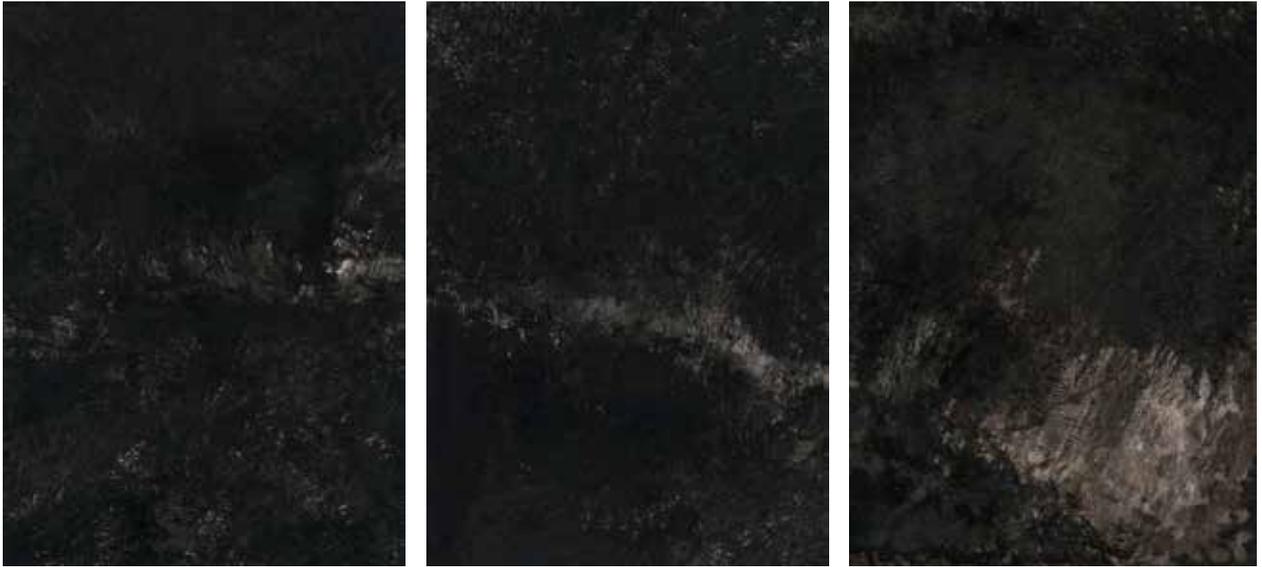


Dieter Maertens

Diesen Anfangstext aus Büchners Roman Lenz kannte ich nicht und er war für mich eine richtig positive Lese-Erfahrung. Und da für mich das Dunkle in dem Text überwog, habe ich das Triptychon gemacht: „Ein Lichtschimmer“ – ein Hoffnungsschimmer.

Es ist schwierig, auf das geschriebene Wort mit einer „sprachlosen“ Aussage eines Bildes zu antworten. Das sind zwei verschiedene Medien.

Mit dem geschriebenen Wort sind Analysen auf das Leben von Lenz erbracht worden. Das Bild dagegen ist stumm, zeigt etwas, ist mehr eine „Momentaufnahme“: es gab die Möglichkeit ans Licht zu kommen, er hat es nicht geschafft.



Claudia Michel

Der Arbeit „waldersbach“ liegt eine alte Fotografie zu Grunde, auf der die protestantische Kirche von Waldersbach im elsässischen Steintal zu sehen ist. Die Kirche wurde 1751 von Jean Georg Stuber geweiht, im Geburtsjahr von Jakob Michael Reinhold Lenz. Heute befindet sich darin ein Epitaph für den Pfarrer Johann Friedrich Oberlin, bei dem sich Lenz 1778 aufhielt. Lenz hat in dieser Kirche auch selbst gepredigt.

Die kleinformatige Eitempera, die zunächst fotorealistisch wirkt, ist ohne Raster aus den Primärfarben, Schwarz und Weiß gemacht. Der Arbeitsprozess und die dabei entstehenden Abweichungen von der Vorlage hinterfragen die verblassten Strukturen einer streng geordneten Welt als Hintergrund der extremen seelischen Zustände, die Lenz in Büchners Erzählung durchlebt und die er mit dem Wunsch umschreibt, er könne „auf dem Kopf gehen“.



Ludwig Quaas

Die von mir vorgestellten Plastiken aus Keramik sind in abstrakter oder halb-abstrakter Form Abbilder der seelisch-geistigen Verfassung von Jakob Michael Reinhard Lenz und der damit assoziierten Landschaftsformen und Naturerscheinungen.

Die Plastik mit dem Titel „Kopfgang, Spaltung – Dickicht, verhallender Donner“ spiegelt Lenzens Gemütszustand in der ihn umgebenden Landschaft und den beschriebenen Naturerscheinungen auf dem Weg zu Oberlin wieder. Die auf den Kopf gestellte Plastik verdeutlicht seine Gespaltenheit und Verwirrung. Die felsenartige Form assoziiert Gebirge, die geborstene Struktur symbolisiert Zerstörung, Spaltung, Blitz und Donner. Der massive Corpus mit der zentralen Aushöhlung erinnert an einen Brunnen, in den sich Lenz viermal hineinstürzt, die sargähnliche Form weist auf seine Verzweiflung, sein Gefühl der Ausweglosigkeit und der Todessehnsucht oder Todesnähe hin.



„Kopfgang, Spaltung – Dickicht, Verhallender Donner“, gebrannter Ton, glasiert, 35 x 25 x 18 cm, 2021

Doris Ruch-Hummel

Meine Arbeit zu Lenz ist aus einem ähnlichen Prozess entstanden wie meine Gesten-Bücher, – tagebuchartige und zum Teil skizzenartige Aufzeichnungen, die mir keine Ruhe lassen und mich immer wieder zum Überarbeiten reizen (Grübel-Blätter). Es sind keine Illustrationen, eher Annäherungen an die „Gefühlsader“ (Büchner) des Dichters Lenz, an die „inneren“ Zustände in ihrer widersprüchlichen Gleichzeitigkeit.

Wir hätten dann nicht zu fragen, ob es schön, ob es hässlich und ob es „das einzige Kriterium in Kunstsachen“ sei, z.B. nach dem Anblick eines Mädchens auf einem Stein, dem ein zweites hilft, das Haar zu binden: „Die schönsten Bilder ...lösen sich auf. Nur eins bleibt: eine unendlich Schönheit, die aus einer Form in die andere tritt, ewig aufgeblättert, verändert“.

„So lebte er hin...“

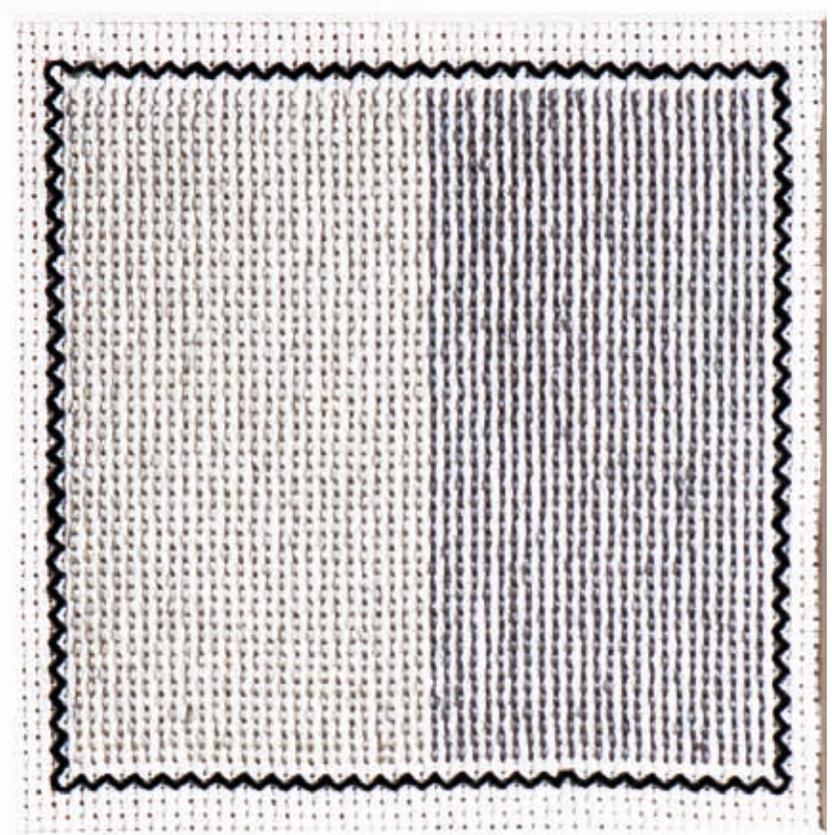


Marja Scholten Reniers

Steingrau, wolkengrau, felsengrün, tannengrün, lichtblau, tiefblau, leisesrot, flügelsilbern, daran kann man sich nicht satt sehen. Georg Büchner beschreibt seine Umgebung, sein Empfinden mit all seinen Sinnen. Die Beschreibung der Landschaft wird farblich unterstrichen. Diese Farben habe ich aufgegriffen und eingeeengt, damit sie selbständig existieren und dafür stehen, was sie sind: eine Farbe.

Ausgangspunkt für die eingereichten Stickarbeiten war ein Essay von Virginia Woolf von 1928. Eine Erzählung darüber, wie wichtig Privaträume und finanzielle Unabhängigkeit sind, um kreativ arbeiten zu können. Sie nennt in dieser Geschichte mehrere Farben, die ich wiederum benutzt habe für meine Stickereien.

Eine Geschichte auf Farben zu reduzieren ist erst dann gelungen, wenn die Farben auch ihre Funktion innerhalb der Geschichte haben, wie bei „Ein Zimmer für dich allein“ von Virginia Woolf und „Auf dem Kopf gehen....(Lenz)“ von Georg Büchner.



Konrad Wallmeier

„Mit der Arbeit soll die innere Zerrissenheit der Figur Lenz und seine ambivalente Beziehung zur Natur dargestellt werden“

Das Lichtobjekt „Innenansicht“ besteht aus einem A4-Rahmen mit einem Spion-Spiegel. Zwischen dem Deckglas und der Oberseite des Spion-Spiegels ist ein großes Ahornblatt eingepresst, das aus dem Freiburger Sternwald stammt. Auf der Rückseite des Spion-Spiegels ist eine Schablone auf Höhe des Ahornblatts mit dem Motiv „Mann sieht aus dem Fenster“ zur Durchleuchtung angebracht.

Die Betrachter*in des Lichtobjekts „Innenansicht“ sieht als erstes das Ahornblatt auf dem Spiegel. Durch die zeitliche Steuerung der Helligkeit des LED-Backlights beginnt das Motiv langsam durch das Ahornblatt durchzuscheinen bis zur vollen Helligkeit. Nach 10 Sekunden verschwindet das Lichtmotiv auf dem Ahornblatt wieder langsam. Nach 30 Sekunden beginnt die Sequenz von vorne.

Die Betrachter*in ist zuerst nur mit dem eigenen Spiegelbild und einem Blatt konfrontiert. Durch die Rückprojektion des Fenstermotives ergibt sich jetzt eine neue Dimension. Sie tritt symbolisch durch das Ahornblatt, das für die Natur steht, in die Freiheit.



Ulrike Weiss

Die Zeichnungen sind ein Weg durch den Wald...vorwärts, dann rückwärts, dann noch einmal von der gleichen Stelle, manchmal sieht man die Baumkronen von unten, dann von oben, oder man sieht sie gar nicht, weil man mitten drin steckt.

Manchmal stehen die Baumwurzeln in den Himmel, manche zeigen nach der Seite, wie ausgerissen.

Ist es einfach ein Gestrüpp, in das man sich verstrickt hat oder ist es ist die Perspektive?
Und mittendrin ein Herz, ein Gehirn, ein Ornament? Davon gehen die Verzweigungen aus.
Oder hat sich das Gehirn selber im Dickicht eingestrickt?
Orientierung sind die starken Stämme.

Das waren Assoziationen, die sich mir nach dem Lesen des Textes beim Zeichnen aufgedrängt haben.



Elisabeth Zeller

In Georg Büchners Novelle werden die seelischen Qualen des Protagonisten Lenz in seinem Erleben der Landschaft und der Menschen im elsässischen Steintal beschrieben. Zum Teil von außen betrachtet, zum Teil aus der Perspektive des Lenz, ist es eine sehr expressive Beschreibung seiner Zustände und seiner Reaktion auf die Natur.

In meiner Arbeit greife ich das Motiv des Waldes auf, wobei es auf den ersten Blick durch die Unruhe und die Hell-Dunkel-Kontraste ebenso expressiv wirken könnte. Etwas beklemmend kann zudem die Wiederholung der Zeichnungen wirken, die sich in den verschneiten Ästen ausmachen lassen. Ich sehe es als einen Versuch, aus den wiederkehrenden Elementen schließlich die Anmutung eines Musters zu erzeugen. Dieses Ziel muss nicht erreicht werden, es geht mir vielmehr um die Suche nach einer Gestaltung als menschliche, kulturelle Handlung. Theoretisch gesprochen geht es mir nicht mehr um eine Einzelperson, die sich in ihren Visionen verliert, sondern um kollektive Vorstellungswelten einer Kultur in ihrem Verhältnis zur Natur.



Auf dem Kopf gehen... Georg Büchner: Lenz

Die 10. Veranstaltung der Reihe Kunst + Literatur steht unter dem Titel „Auf dem Kopf gehen“ und beschäftigt sich mit Georg Büchners Novelle „Lenz“. Zum Jubiläum entstand der vorliegende Katalog, der zeigt, mit welcher Vielfalt von bildnerischen Formen sich die 13 beteiligten Künstlerinnen und Künstler dem Thema angenähert haben.

Georg Büchner machte den Lenz zum Inbegriff der genialistisch zerrissenen, weltkranken Künstlerseele, zeigte ihn als den ewig Suchenden. In der Erzählung aus der Zeit des Sturm und Drang vermischen sich verschiedenste Gefühlsebenen mit Naturbeschreibungen. Diese, in der Ausschreibung zur Ausstellung angesprochene, „Verschmelzung von menschlichem Seelenleben mit der Natur“ hat bei den künstlerischen Auseinandersetzungen mit dem literarischen Stoff oftmals in der Kombination unterschiedlicher Werkstoffe und Gestaltungsmaterialien Niederschlag gefunden. Collage und Assemblage sowie verschiedenste Mischtechniken wurden genutzt, um vieldeutige und vielschichtige Zeichen sichtbar werden zu lassen.

Jürgen Giersch zeigt seinen Lenz im Brunnen stehend, die Hände hat er über den Kopf gehoben, Wasser rinnt an seinen Armen herab. Neben den gemalten Baumstämmen findet sich ein auf die Leinwand montierter, bizarr mäandernder Ast vor seinem Körper. Dieser öffnet eine weitere Bildebene, die über die vordergründige Botschaft hinausgeht und den Blick auf den tief in seinem Inneren zerrissenen Lenz und seine Reise in den Wahnsinn lenkt.

Auch die Collagen von Waltraut Brügel beziehen sich weniger auf eine äußere als auf eine innere Wirklichkeit. Schon seit vielen Jahren lässt die Künstlerin die bildnerische Arbeit an literarischen Texten nicht los, beständig arbeitet sie an der Frage, wie sie Worte für das Nichtdarstellbare finden kann. Ihre beiden Arbeiten beziehen sich auf Lenz' Suche nach Liebe und Wärme, sowie auf seinen Rückzug aus der Welt. Die Materialwahl ihrer Collagen spielt dabei eine wichtige Rolle: Das grau-blaue Transparentpapier unterstreicht die düstere Stimmung und suggeriert einen fortschreitenden Prozess, bei dem die klaren Ränder von Denken und Handeln verschwimmen.

Auch Elisabeth Zeller hat sich dem Thema mit den Mitteln der Collage angenähert. Ihre Arbeit „Lost on the way back to Eden“ zeigt, dass der Wald in erster Linie eine Projektion, ein kulturelles Konstrukt ist. Denn: Wann ist der Wald ein Wald? Wenn wir den einzelnen Baum vor lauter anderen nicht mehr sehen? Auf jeden Fall wird er mehr als andere Naturerscheinungen mit Einsamkeit und Innerlichkeit gleichgesetzt. Hier verirrt man sich, wird gefangen, verwandelt und verzaubert. Ganz im Lenzschen Sinne zeigt die Künstlerin den Wald als Rückzugsort und als Gegenbild zur geordneten bürgerlichen Gesellschaft.

Bewusst entzieht sich Ulrike Weiss in ihrer Collage und Tuschezeichnung „Auf dem Kopf laufen“ dem Zwang zur Eindeutigkeit und zum Definitiven. Sie hat ihrem Lenz daher Ebenen zugeordnet, die in der Sekundärliteratur keinen Platz finden. Ein Dickicht, ein Wald, ein Gestrüpp, in dessen Zentrum ein Herz, ein Gehirn oder ein Ornament eingesponnen ist. Hier gibt es kein Oben und kein Unten, und im Gewirr der Linien verliert auch der Betrachter die Orientierung und mag selbst zum rastlosen Wanderer werden.

Mit seinem Lichtobjekt „Innenansicht“ hat Konrad Wallmeier weitere Ebenen der Betrachtung eingezogen. Die zeitliche Dimension einer Bildentwicklung ist dabei nicht unwesentlich, denn zunächst sieht der Betrachter in einen Spiegel und auf ein Ahornblatt. Unter der langsamen Entfaltung eines LED-Backlights verändert sich die Situation. Aus dem Hintergrund tritt ein Fenstermotiv hervor, das durch das Blatt scheint und dem Blick des Gegenübers eine neue Richtung gibt. So wird die Frage aufgeworfen, ob die Natur Lenz zur Freiheit verhilft oder ihm doch eher zum Gefängnis wird.

Doris Ruch-Hummel hat sich in ihren Werken „Luftdurchlässig“, „Lufthaft“ und „Schwinden“ über die Art der Formgebung und des Farbauftrages an Lenz herantastet. Ihre Arbeiten zeigen, wie über die gestisch freie Verdichtung und Auflösung von Linienführungen, durch Überlagerung und Schichtung, Linie und Masse, eine Annäherung an die widersprüchlichen inneren Zustände von Lenz erfolgen kann. Diese Art der Annäherung an eine Person übermittelt Aspekte, die keiner illustrierenden Abbildung bedürfen – der Betrachter findet über das Lesen der Komposition zur Person.

Als Michaela Höhle-Dolde den Text in sich aufgenommen hat, erlebte sie Lenz' Wandern im Wald als beherrschendes Motiv. Ihre Bodeninstallation „Der blinde Fleck“ besteht aus einer Anzahl von verschiedenen, glasierten und unglasierten Blättern aus Ton, welche die psychische Verfassung des Protagonisten spiegeln. Sie schreibt, dass die weißen Blätter „für die Suche, die Irritation“ stehen, während die farbigen Blätter die „klaren Gedanken, die Lösungen“ versinnbildlichen und damit für Lichtblicke und Hoffnungsschimmer stehen.

Ein weiterer Beitrag aus dem Bereich der Tonplastik kommt von Ludwig Quaas. In seinen drei Arbeiten „Kopfgang, Spaltung - Dickicht, Verhallender Donner“, „Entblätterung, Unruhe - Eisige Nebelschwaden“, „Hirnströme, Irresein - Getöse, Mahlstrom“ setzt er das weiche, formbare Material im Zuge einer fast automatisch reagierenden Handschrift ein, welche dem nicht mehr kontrollierbaren, seelisch-geistigen Zustand des Schriftstellers Jakob Lenz eine plastische Gestalt verleiht. Quaas will in seinen Werken nicht auf interpretatorische Probleme verweisen, sondern schafft über den Umgang mit seinem Material das, was man einen „Ähnlichkeitsraum“ nennen könnte.

Andrea Hess ist grundsätzlich am Thema Linie interessiert, doch die ausgestellte Arbeit „Lenz“ hat sie nicht mit dem Stift, sondern mit einem einzigen Faden der Nähmaschine „gezeichnet“. Für die Künstlerin typisch ist die Verwandlungsfähigkeit ihrer Motive. So mag man mit der großformatigen Nähzeichnung zum einen die wilde, mitunter bedrohliche Natur des Gebirges assoziieren, zum anderen blickt man direkt in den Kopf des Protagonisten hinein und muss erkennen, wie das Chaos über die Ordnung gesiegt hat.

Mit ihren Stickerarbeiten hat Marja Scholten Reniers zu einer ungewöhnlichen Art der Annäherung an das Thema gefunden. Fasziniert von Büchners farblichen Beschreibungen der Landschaft geht es in ihren minimalistischen Baumwollquadraten um etwas ungemein Sinnliches: Es geht um „Steingrau“ und „Wolkengrau“, um „Flügelsilbern“ und „Leisesrot“. Mit den Mitteln größter Reduktion, alleine über die Wirkung von Farben und Farbkontrasten, erzählt die Künstlerin die Geschichte des unetw Umherirrenden.

Auf der einen Seite Verzweiflung und Finsternis, auf der anderen Helligkeit. Dieter Maertens Triptychon bringt auch einen anderen Lenz ans Licht. Obgleich das Dunkle, die Erschütterung immer fühlbar bleibt, verfügen seine Tuschezeichnungen auch über helle Abschnitte, welche aus dem Zustand der Angst und der Enge herausführen, in der sich der psychisch Erkrankte zeitweise wähnte. Der Künstler nennt sein Werk „Lichtschimmer“ und will eine „Momentaufnahme“ innerhalb des erfolglosen Kampfes zeigen, den Lenz gegen den mehr und mehr durchdringenden Wahnsinn führt.

Claudia Michel hat sich in die Figur des Lenz hineingefunden, in dem sie sich mit einer alten Fotografie jenes Ortes beschäftigt hat, der eng mit ihm verbunden ist. Ohne diese Aufnahme fotorealistic zu reproduzieren, zeigt ihre kleine Eitemperaarbeit „Waldersbach“ Menschen beim Kirchgang. So ruhig und beschaulich die Szene auch wirken mag, über den sensiblen Umgang der Künstlerin mit Farbe und Material wird die Brüchigkeit und Enge der Welt veranschaulicht, in der sich Lenz befindet und die ihn letztendlich an den Anforderungen eines streng durch Rituale geregelten Alltags zerbrechen lässt.

Klaus Hietkamp hat sich ganz und gar der Malerei verschrieben. Seine beiden Kompositionen „Ausweisung aus Weimar“ und „Oh Geist! Geist! der du in mir tobst“ sind eine Mischung aus Landschafts- und Figurenbild. Der Künstler gibt mit heftig gesetzten Pinselstrichen und düsteren Grautönen nicht nur die Verwüstung der Erde wieder, sondern macht die Landschaft auch zur Bühne für Lenz' Verzweiflung.

Malerei, Zeichnung, Plastik, Collage, Assemblage, Lichtobjektkunst, Näharbeit und Stickerie – die in diesem Katalog vereinten Werke zu Georg Büchners Lenz machen bewusst, dass dieses von Schizophrenieanfällen heimgesuchte Genie eine Summe von Aussagen in sich vereint. So geben die 21 Arbeiten der 13 Künstlerinnen und Künstler ein Stimmungsbild wider, das diese verschiedenen Ebenen – unabhängig von einer Illustration der in der Ausschreibung zitierten Teststelle – aufgreift und verarbeitet. Eine Annäherung an das tragische Scheitern des jung verstorbenen Schriftstellers Jakob Michael Reinhard Lenz, die nicht nur die Dunkelheit der Erschütterung, sondern auch Momente des Lichts zeigt.

Impressum

Herausgeber: Kulturwerk e. V.
Talstrasse 66
79102 Freiburg
Telefon: 0761/38 29 84
Internet: www.t66-kulturwerk.de
E-Mail: t66_kulturwerk@t-online.de

Redaktion: Almut Quaas
Chris Popović

Grafikdesign/Layout: Thomas Lefeldt

Kuratorinnen der Ausstellung: Chris Popović
Almut Quaas

Einführungstext: Dr. Antje Lechleiter

Fotonachweis: © bei den Künstlern

© 2021 BBK/Kulturwerk

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Kupferstichvignette von Jakob Michael Lenz, 1776,
vermutlich von Georg Friedrich Schmoll